Blätter für Heimatkunde 69 (1995)

Die ersten Eggenberger und ihre Herkunft

Erklärungen – Legenden – Tatsachen

Von Hannes P. Naschenweng

Paul W. Roth hat 1993 in einer Studie über die Herkunft der steirischen Eggenberger[1] auf eine bisher wenig beachtete Urkunde im Steiermärkischen Landesarchiv hingewiesen, nach der *Otakcher Stadler* und seine Kinder 1360 den Grazer Dominikanerinnen verschiedene Güter verkauften, darunter eine Hube und einen Weingarten *dacz dem Lueg* bei St. Stefan ob Gratkorn, auf denen *Nykel* (Hube) und *Leupold* (Weingarten) *an dem Ekchenperg* als Holden saßen.[2] Der Autor meint nun, der erwähnte Leupold habe in der Folge bei den Dominikanerinnen möglicherweise ein Amt innegehabt, das es ihm erlaubte, in Graz Wein auszuschenken, wäre also quasi Wirt geworden. Als Verbindung zu den späteren Eggenbergern, vor allem zu Balthasar († 1493), sieht Roth die Tatsache für bedeutsam an, daß die Eggenberger des 15. Jahrhunderts Weingartenbesitz hatten,[3] insbesondere Balthasar 1478 von Kaiser Friedrich III. den Weinaufschlag an der Drau und das Ungeld verliehen erhielt. Die Lücke in der Generationenfolge zwischen dem erwähnten Leupold und dem ersten urkundlich gesicherten Eggenberger namens Ulrich (1432) glaubt Roth mit dem *Anherrn Partlme Eckhenperger* schließen zu können, der auf dem Grabstein des Christoph v. Eggenberg († 1551) in der Pfarrkirche zu Ehrenhausen bei Leibnitz erwähnt wird. Selbst für Ulrich Eggenberger schließt der Autor die Möglichkeit einer Tätigkeit als Wirt nicht aus und stützt sich dabei auf die Interpretation von dessen Siegel, das nach seiner Meinung (Weingart-) Hauen zeigt.

Diese Überlegungen Roths haben auf den ersten Blick etwas Bestechendes an sich, wirken jedoch bei näherer Prüfung in den entscheidenden Passagen bemüht, zum Teil sind sie falsch. Roth war sich der schwierigen Beweislage bewußt, weshalb seine Aussagen zumeist auf Indizien-Schlüssen beruhen. Da die zuletzt fürstliche Familie Eggenberg schon vor ihrem Erlöschen (1717) und noch bis heute zum Gegenstand zahlreicher Legenden wurde, scheint es angebracht, sich mit diesen kritisch zu befassen.

Eine Dorsalnotiz auf der Urkunde von 1360 sagt lapidar: *Khaufbrief umb die Unterthonen bey St:Stephan. Nykel* und *Leupold*, seßhaft am Eggenberg bei St. Stefan ob Gratkorn, und die anderen damals mitverkauften Holden waren zu diesem Zeitpunkt unfreie bäuerliche Untertanen der Grazer Dominikanerinnen geworden und sind es sicher noch eine Zeitlang geblieben. Sie waren aber nicht die einzigen „Eggenberger", die auf dem Berg hausten, denn 1342 verkaufte *Nycla der Pukelschütze im Lutenwerde* (aus der Untersteiermark) dem Stift Rein eine Gült beim Lueg am *Ekkenperge*, auf der als Bauer ein gewisser *Cristan* saß, 1350 verkaufte der oben genannte Stadler dem Stift 1/2 Mark Geldes *an dem Lueg*, und 1395 zinste wieder ein *Cristan am Ekkenperg* (derselbe wie vorher?) Rein für ein Grundstück.[4] Es gab also am Eggenberg Bauern verschiedener Untertänigkeit, die, analog zur Vermutung Roths, wie jene der Dominikanerinnen als mögliche Vorfahren der Fürsten von Eggenberg in Frage kämen, da auch einem von diesen Holden mit Hilfe seiner Herrschaft – in diesem Falle des Stiftes Rein, das den Reiner Hof in der Stadt besaß – der Aufstieg zum Bürger von Graz gelungen sein könnte. Für alle diese „Eggenberger" wie für den Ulrich von 1432 gilt, wie Roth selbst einschränkend feststellt, daß eine Tätigkeit als Wirt für keinen von ihnen belegt ist.

Ulrich Eggenberger war nach der Urkundenlage vorwiegend in Geldgeschäften tätig. 1436 nachweislich Mitglied eines Münzerkonsortiums von Grazer Bürgern.[5] Zur Zeit seiner Erstnennung 1432 war er bereits Grazer Stadtrichter, in welches Amt im 14. und 15. Jahrhundert nur Handwerker, Kaufleute und Beamte, aber keine Wirte gewählt wurden.[6] Um dieses hohe Amt bekleiden zu können, mußte Ulrich Bürger der Stadt gewesen sein, wozu wiederum Hausbesitz oder die Ausübung eines Gewerbes bzw. Handwerkes Voraussetzung war. Er könnte natürlich bereits in der Umgebung der Stadt oder in der Untersteiermark Weingärten besessen haben, wie so viele Grazer Bürger jener Zeit, doch gibt es darüber keine urkundliche Nachricht.[7] Ulrichs Vermögen läßt sich mangels an Quellen überhaupt nicht rekonstruieren, dürfte aber im Vergleich zu dem seines Sohnes Balthasar geradezu unbedeutend gewesen sein und wahrscheinlich zum größten Teil aus Bargeld bestanden haben. Sein Stadthaus lag in der Nähe der Ringmauer unweit des Murtores vor

[1] P. W. Roth, Die Herkunft der Eggenberger, in: Blätter für Heimatkunde 67/1993, S. 50ff.; O. Pickl, Reiche steirische Kaufherrengeschlechter des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Adler, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 17(XXXI)/1994, S. 263f.

[2] 1360 XI 27-, StLA-U 2765; zur Lokalisierung des Eggenberges: J. v. Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter. Wien 1893, S. 159.

[3] G. Cerwinka, Stadt und Urbar Radkersburg am Ausgang des Mittelalters. Bürgerlicher Weingartenbesitz als Aspekt der Stadt-Land-Beziehungen, in: Siedlung, Macht und Wirtschaft. Festschrift Fritz Posch, hg. von G. Pferschy (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 12/1981), hier S. 490ff.

[4] 1342 X 9-, Stiftsarchiv Rein, Urbar C (1450), fol. 142, u. StLA-U 2210b (Kopie); 1350-, Stiftsarchiv Rein, Urbar D (1395), fol. 99', u. Rep. B, S. 31, n. 42 (im Urbar steht über dem Namen Cristan von späterer Hand *Viertaler*, entweder Cristans Familienname oder, wahrscheinlicher, der Nachfolgebesitzer).

[5] 1436 II 10 Graz, J. Chmel, Geschichte Kaiser Friedrichs IV. und seines Sohnes Maximilian I., Bd. 1, Hamburg 1840, S. 574, Beylage XXIX. Die von S. Povoden, Denkwürdigkeiten der Pfarre Ehrenhausen ..., 1820, StLA, Hs. 850, S. 7, aufgestellte, von etlichen Autoren bis zu F. Popelka, Geschichte der Stadt Graz. Bd. I. Graz/Wien/Köln 1959, S. 64, unkritisch übernommene Behauptung, Ulrich habe auf dem Schiffahrtsweg mit Eisen, Getreide und Wein gehandelt und Niederlassungen in Radkersburg, Agram und Ofen unterhalten, mag vielleicht stimmen, ist aber aus den heute noch vorhandenen Unterlagen im Herberstein-Archiv nicht zu belegen und (wie Roth, S. 51, vermutet) eher eine Verwechslung Ulrichs mit seinem Sohn Hans, der – wie sein Bruder Balthasar – tatsächlich Geschäftsbeziehungen zu Ungarn hatte. Vgl. die Schuldbriefe dreier Bürger zu Ofen an Hans Eggenberger, Bürger zu Radkersburg, über 2995 ungar. Dukatengulden, ddo 1476 X 19 u. 1478 VIII 14, Or. Pap., StLA, Archiv Herberstein (AH), Urkunden Eggenberg (UE) 4 und 4a. In diesem Zusammenhang soll eine der zahlreichen Legenden über die Eggenberger berichtigt werden: nach Matthias v. Kainach (Steirisches Adels- und Geschlechterbuch, 1586, StLA, Hs. 29/1, fol. 126), dem viele Autoren bis heute folgten, soll die Gattin des Hans, Kunigunde, eine Tochter des Sigmund v. Polheim, ksl. Hauptmanns zu Radkersburg, gewesen sein, doch starb Polheim nach J. G. A. Freiherr v. Hoheneck, Die löbliche Herren Herren Stände des Ertz-Hertzogthumb Oesterreich ob der Ennß ..., Bd. II., Passau 1732, S. 79ff., unverheiratet im Jahre 1505. Der Sohn des Hans, Andree, hätte es aus Prestigegründen kaum verabsäumt, auch den Familiennamen und das Wappen seiner Mutter – der altadeligen Polheim – auf den gemeinsamen Grabstein seiner Eltern setzen zu lassen, wäre Kunigunde tatsächlich eine Polheim gewesen. Ob Kainach diesbezüglich von der Familie Eggenberg nicht absichtlich falsch informiert wurde?

[6] 1432 II 6 Graz (inseriert in 1502 X 23), StLA-U 5327e.

[7] Zum Weingartenbesitz Grazer Bürger jener Zeit vgl. Popelka I (wie Anm. 5), S. 394f., u. II. Graz/Wien/Köln 1960, S. 370.

dem Haus der Herren v. Perneck beim Obstgarten der Minoriten und ist wohl der Grundstock der späteren *Eggenberger Stift* gewesen.[8] Verschiedene andere Grundstücke, die 1450 als Eggenberger Besitz ausgewiesen werden, könnten zwar schon von Ulrich erworben worden sein, der *dem Eggenberger* vor 1467 von Ulrich Goldschmied verkaufte Acker, zwischen *Stephan von Algerstorff und des Lawreins Rain* gelegen (wohl nicht zu Algersdorf, sondern zu Baierdorf befindlich, wo die meisten Goldschmied-Gründe lagen), dürfte jedoch eher von Balthasar denn von Ulrich gekauft worden sein, da Ulrich schon 1448 starb und die Urkunde von einem vor fast zwanzig Jahren geschehenen Kauf sprechen würde.[9] Andererseits dürfte, wie schon Peinlich vermutete, die Errichtung eines Spitals beim Murtor durch den jungen Balthasar (1451) nicht auf dessen eigenen Entschluß erfolgt sein, sondern auf eine (letztwillige?) Verfügung Ulrichs, der dem Sohn dafür die Geldmittel hinterlassen haben muß.[10] Außerdem hat sich Ulrich, wahrscheinlich zu Geschäftszwecken, verschiedentlich Geld geliehen, weil Anfang 1453 seine Söhne Balthasar und Hans die etwaigen Schulden ihres Vaters öffentlich berufen ließen, wozu eine Tätigkeit Ulrichs als Handelsmann und Münzer besser paßt, als die eines Wirtes.[11]

Rückschlüsse auf Ulrichs Beruf erlaubt auch nicht die Interpretation seines zugegebenermaßen nicht leicht zu deutenden Siegels, denn er könnte es ja bereits von seinem Vater übernommen haben, wie das später sein Sohn Balthasar tat. Ulrichs Siegel ist in einem Exemplar zur Gänze, in einem zweiten nur als Fragment erhalten, gleicht dem Balthasars aus den Jahren 1458 und 1460 bis auf die Umschrift und zeigt im Schild zwei gekreuzte Stäbe, die am unteren Ende einen Ring bilden, während sie oben in einem abwärts gerichteten und einwärts gekehrten spitzen Haken (auf dem Kopf stehenden „Einser") enden.[12] Das Siegelbild wurde bisher sehr unterschiedlich beschrieben: als „gekreuzte Stäbe oder Speere (?), auf welchen eine Schlange (?) gespießt ist (*Peinlich* 1875, *Beckh-Widmanstetter* 1877/78), als Hausmarke bzw. Enterhaken (*Beckh-Widmanstetter, Anthony v. Siegenfeld* 1893), als gekreuzte Stäbe oder Hackenstiele (*Heydendorff* 1965), gekreuzte Enterhaken (*Marauschek* 1968, *Bruckmüller* 1975 mit Fragezeichen), als Hakenstiele bzw. Hausmarke (*Dienes* 1979) und zuletzt als Hauen, näherhin Weingarthauen (*Roth*).[13] Letztere Deutung soll die Herkunft Ulrichs von Weingartenbesitzern und Gastwirten stützen, doch ist die Wiedergabe des Siegelbildes bei Roth nicht zutreffend. Die Siegel Ulrichs und Balthasars zeigen nämlich keine Hauen, sondern spitze Haken, außerdem tragen die Stäbe am unteren Ende kleine Ringe, die dazu dienen konnten, um etwas durchzuziehen (z. B. Seile) oder anzuhängen (z. B. Ketten), bei Hauen aber überflüssig sind.[14] Zeigen die Siegel also doch Enterhaken?

Siegel des Ulrich Eggenberger von 1444 und des Balthasar von 1460

Eine weitere Schwierigkeit stellt die Lücke in der von Roth vermuteten Ahnenreihe Ulrichs zu *Leupold* oder *Nykel am Ekchenperg* dar, zwischen denen offenbar eine Generation fehlt. Daß das Bindeglied nicht der ominöse *Anherr Partlme* gewesen sein kann, zeigt meines Erachtens folgender Sachverhalt: Christoph v. Eggenberg († 1551), auf dessen Grabstein sein Ahnherr *Partlme Eckhenperger* samt dem Raben-Wappen der späteren Eggenberger angeführt wird, war der Sohn des Andree Eggenberger zu Radkersburg († 1517) und der Anna Seenuß, Tochter des Bartlmä Seenuß zu Villach, der in einem Vertrag Christophs mit den Brüdern Georg, Christoph und Hans Seenuß, Söhnen des Bartlmä und damit mütterlichen Onkeln Christophs v. Eggenberg, ausdrücklich als des letzteren „Ahnherr" bezeichnet wird, was nach damaligem Sprachgebrauch Großvater bedeutete, der er tatsächlich war.[15] Bartlmä Seenuß führte nach dem Tod seines Schwiegersohnes für seine

[8] 1438 XII 17-, Artolph v. Perneck kauft von Wilhelm v. Perneck eine Hofmark zu Graz hinter des *Ekkenperger* Haus und stößt an die Ringmauer, A. L e h r, Collectaneum Runense antiquitatum Tomus II, S. 265f. (Stiftsarchiv Rein).

[9] 1425 kaufte Andre Gezl an dem Gries zu Graz von Hans des Rottenwitters Sohn eine Hofmark samt Garten am Gries zwischen des Spittaller und des Seidennater Rain gelegen, Stiftsarchiv Rein, Rep. B, fol. 200, und L e h r (wie Anm. 8), S. 227f. (mit der Überschrift: *Gezl am gries adjacet horto Eckenperg*); 1450 zinste im Amt Graz des Stiftes Rein diesem (wahrscheinlich Balthasar) *Eckenperger de agro an der grecz XLV d Egidi XX ove paste et II pullos*, Stiftsarchiv Rein, Urbar C, fol. 96, welchen ager 1395 noch Jörg Schuster innehatte, der davon genau dasselbe zinste, Urbar D, fol. 104'; ebenso zinsten 1450 (?) der (oder die) *Ekkenperger* (Name am Rand nachgetragen, also offenbar gekauft) *de orto im Werpach* (zur Lage dieses Baches vgl. P o p e l k a II, wie Anm. 7, S. 145) sowie *de orto underm purgperg* (Grazer Schloßberg), welche Stücke 1395 noch die *Ewlhaubtynn* bzw. *limann pek* innegehabt hatten, Urbar D, fol. 104' und 106; 1467 IV 25 Graz, StLA, HSG I/14, S. 366ff., hier S. 368; G. D i e n e s, Die Bürger von Graz. Örtliche und soziale Herkunft (Von den Anfängen bis 1500). Dissertationen der Universität Graz 46. 1979, S. LXXI, bezieht den Ankauf beweislos auf Ulrich; Besitznachbarschaft zwischen den Seidennatern und Eggenbergern gab es um 1450 u. a. am Grazbach und am Gries, wo Christoph Seidennater schon 1405 einen Acker zu St. Andrä (Graz, Bez. Gries) besaß (F. O. R o t h, Das verlorengegangene alte Urkundenarchiv der Stadtpfarre zu Graz ..., Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchives 10/1960, n. 240), weshalb man fast annehmen könnte, daß etliche Stücke im Besitz Balthasars auf dessen Heirat mit Radegunde Seidennater zurückgehen dürften, wenn nicht die schon vorhandene Besitznachbarschaft eine eheliche Verbindung beider Familien begründet hat.

[10] R. P e i n l i c h, „Die Egkennperger Stifft" zu Graz im XV. und XVI. Jahrhunderte. Ein Beitrag zur Culturgeschichte und Topographie der Stadt Graz, in: Programm zum Jahresbericht des k.k. ersten Staats-Gymnasiums in Graz 1875, S. 12.

[11] 1453 II 5 Graz, StLA-U 6396a und AH, UE 6, n. 6.

[12] 1435 XI 9-, der *erbar Ulreich der Ekenperger* siegelt den Schuldbrief des Erhart Gundakcher von Nenndorf (Bez. St. Pölten Land, in welchem es in der Gemeinde Böheimkirchen eine Ortschaft Eggenberg gibt!) an einen Grazer Juden, StLA-U 5478a; 1444 VII 29 Graz, Heiratsabrede zwischen den Familien Eggenberger und Lembacher-Seidennater wegen einer Heirat des Balthasar Eggenberger mit Radegunde Seidennater, StLA, Landschaftliche Urkunden (Laa-U) G 3; 1458 VIII 4 Wiener Neustadt, Revers Balthasars an Kaiser Friedrich III. hinsichtlich der Münzprägung, Wien, HHStA, AUR; 1460 II 27 Graz, Balthasar als Siegler für Margreth Moshaymer, Frau des Ulrich Goldschmied, Bürgers und Münzprobierers zu Graz, Deutsch Ordens Zentralarchiv, Wien.

[13] P e i n l i c h (wie Anm. 10), S. 14, Anm. 27; L. v. B e c k h - W i d m a n s t e t t e r, Studien an den Grabstätten alter Geschlechter der Steiermark und Kärntens. IV. Eggenberg. Berlin 1877–78, S. 134; Steiermärkisches Wappen-Buch von Z a c h a r i a s B a r t s c h 1567. Facsimile Ausgabe mit historischen und heraldischen Anmerkungen von D r. J o s e f v o n Z a h n und A l f r e d R i t t e r A n t h o n y v o n S i e g e n f e l d. Graz/Leipzig 1893, S. 17; W. E. H e y d e n d o r f f, Die Fürsten und Freiherren zu Eggenberg und ihre Vorfahren. Graz/Wien/Köln 1965, S. 19; G. B. M a r a u s c h e k, Die Fürsten zu Eggenberg – unter besonderer Berücksichtigung ihres Kunstmäzenatentums. Diss. Graz 1968, S. 29; E. B r u c k m ü l l e r, Die Adels- und Bürgerwappen im Raume Graz bis Bruck im Mittelalter. Diss. Graz 1975, S. 171; D i e n e s (wie Anm. 9), a.a.O.; R o t h (wie Anm. 1), S. 53f.; J. K r a ß l e r, Steirischer Wappenschlüssel (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 6, 1968), führt dieses erste Eggenberger Wappen nicht an.

[14] Richtige Hauen zeigt das Siegel des Grazer Bürgermeisters Wolfgang Steyrer von 1446, P o p e l k a I (wie Anm. 5), Tafel 43.

[15] (1523 XII 19 Villach oder kurz danach), StLA, AH, UE 6, n. 5.

Enkelkinder Eggenberg die Vormundschaft, die er 1520 niederlegte.[16] Da als Vater des Andreas der 1481 zu Radkersburg gestorbene Hans Eggenberger, der jüngere Bruder Balthasars, feststeht, die beide Söhne Ulrichs waren, ist die Annahme gerechtfertigt, daß mit dem auf dem Grabstein genannten Ahnherrn Partlme nicht Christophs angeblicher Urgroßvater (bis zu welchem entfernten Grad man Genealogien auf den Grabsteinen jener Zeit nicht zurückzuführen pflegte), also nicht der unbekannte Vater des ersten Ulrich, sondern eher der mütterliche Großvater Christophs (Bartlmä Seenuß) gemeint ist. Für die Nennung des Partlme Eckhenperger gibt es aber dann nur eine mögliche Erklärung: ein Irrtum des Steinmetzes bzw. seiner Auftraggeber. Denn entweder ist der Vorname irrig und es sollte *Hanns* statt *Partlme* heißen oder es war Bartlme Seenuß gemeint, dann sind die Bezeichnung *Eckhenperger* und das Wappen falsch. Ein Versehen des Steinmetz wäre immerhin verständlich, denn Christophs Grabstein wurde wie der seiner Witwe Helena, geborene Fueger v. Melans, erst zwei Jahre nach seinem Tod von Helenas nächstem Gatten Gregor Stadler (aus nichtsteirischer Familie) errichtet, der als Landfremder, wie Christophs Witwe auch, von den Eggenberger Vorfahren Christophs keine allzu genaue Kenntnis haben mochte, wodurch der Irrtum Stadlers bzw. des Steinmetzes seine Erklärung fände.[17] Ein *Partlme Eckhenperger* ist daher ein sehr fragliches Bindeglied zu den „Eggenbergern" von 1360, ganz abgesehen davon, daß von ihm keine einzige Urkunde Nachricht gibt. Selbst aus dem Fehlen der Vornamen Nykel und Leupold bei den späteren Eggenbergern, das man immerhin als bewußte Abkehr von ihren bäuerlichen Vorfahren deuten könnte, muß die Abstammung der adeligen Eggenberger nicht zwingend gefolgert werden. War aber ein *Partlme Eckhenperger* der Vater Ulrichs (und somit Stammvater der Eggenberger), warum wiederholt sich der Vorname Bartlmä in der Familie Eggenberg, die das damals weit verbreitete Prinzip der Leitnamen berücksichtigte, nur ein einziges Mal – und zwar erst in Ulrichs Ururenkel aus der Ehrenhausener Linie – und nicht schon früher?[18]

[16] 1520 III 5 (Villach), Abrechnung Bartlmäs und 1523 XII 19 (Villach), Verzicht Christoph Eggenbergers auf das Seenußsche Erbe seines verstorbenen Bruders Hans, beide Verträge in der undatierten, aber vielleicht auch von 1523 XII 19 Villach stammenden Urkunde wie Anm. 15.

[17] Beim Grabstein Christophs steht am unteren Rand: *Gemacht und aufgesetzt Anno Dni in 1553;* beim Grabstein des Bartlmä v. Eggenberg († 1583) unterlief dem Steinmetz bei der Wappeninschrift von Bartlmäs Gattin folgender Fehler: *FRAV IVSTINA VON EGGENPERG AIN GEBORNERIN PRAINERIN*!

[18] Vgl. dazu die Eggenberg-Stammtafeln bei Heydendorff (wie Anm. 13), Anlage I, II u. III.

Legendär ist die uralte Behauptung, Ulrich Eggenbergers Gattin Barbara sei eine Tochter des Grazer Hubmeisters Thoman Giebinger gewesen.[19] Das ist allein aus zeitlichen Gründen unmöglich. Thoman Giebinger wird urkundlich von 1437 bis 1456 genannt, 1458 lebte er nicht mehr.[20] Als seine Gattin wird Margarethe, Tochter Hermann Waldners, erwähnt, der er 1441 einen Heiratsbrief ausstellte.[21] Die Heiratsabrede von 1444 zwischen Ulrich Eggenberger für seinen Sohn Balthasar und Anna Lembacher, verwitwete Seidennater, für ihre Tochter Radegunde Seidennater besiegelte neben Ulrich nur noch *der edle veste* Thoman Giebinger, Hubmeister zu Graz, ohne jedoch in der Urkunde als Ulrichs Schwiegervater oder Schwager bezeichnet zu werden, was wohl selbstverständlich gewesen wäre, hätte es eine derartige Verwandtschaft wirklich gegeben.[22] Giebinger wird nicht einmal unter den Befürwortern der geplanten Heirat genannt, welche von seiten der Braut aus deren Verwandten und prominenten Adeligen bestanden, während von Ulrichs Verwandtschaft niemand erwähnt wird, ein Indiz dafür, daß Ulrich und Barbara Eggenberger in der Stadt und im Land offenbar keine Verwandten hatten. Balthasar heiratete

[19] Die Behauptung, Barbara sei eine Giebingerin gewesen, findet sich zuerst bei G. Bucelinus, Pars tertia Germaniae topo-chrono-stemmatographicae sacrae et profanae. Frankfurt a. M. 1672, S. 28, wo als Stammvater aller Eggenberger (nach dem Grabstein Christophs in Ehrenhausen) der „Ahnherr" Bartholomäus, dann dessen Sohn Andreas (∞ Seenuß), als dessen Söhne aber Ulrich (der eigentliche Stammvater!) und der eben erwähnte Christoph angegeben werden, als Gattin Ulrichs *eine N Güebingerin seu Giebingin*, also eine völlig falsche Genealogie; auch der sonst hinsichtlich des steirischen Adels gut unterrichtete Matthias v. Kainach (wie Anm. 5, fol. 126f.) bringt nur Unvollständiges und führt Ulrich und Barbara überhaupt nicht an, obwohl 1586 das alte Fresko mit der Grabinschrift für beide an der früheren Stadtpfarrkirche St. Egidius noch gut zu sehen gewesen sein muß; F. L. Freiherr von Stadl beschreibt im vierten Band seines „Hell glanzender Ehrenspiegel des Hertzogthumb Steyer ... 1732/41 (StLA, Hs. 28), S. 195ff., die Eggenberger, nennt als erste Ulrich und Barbara *Gibigin*, sagt über Ulrich: *wessen Sohn oder Bruder er gewest, habe nicht finten kinen*, bringt dann eine falsche, verworrene Genealogie, zu Ulrichs Sohn Balthasar gar nichts, auf S. 224 aber eine Abbildung des vorhin erwähnten Freskos mit dem Wappen der späteren Eggenberger (drei Raben mit Krone) bei Ulrich, der dieses Wappen nie führte, und dem Schild der Giebinger (Raute) bei Barbara, womit klar ist, daß Fresko und Wappen erst geraume Zeit nach Ulrichs und Barbaras Tod, z. T. sogar willkürlich (Giebinger) angebracht wurden; Beckh-Widmanstetter (wie Anm. 13, S. 136f.), der das Fresko 1877/78 schon in lädiertem Zustand sah, beschreibt es in wichtigen Details von Stadl abweichend, erwähnt nur den Eggenberg-Schild und weist diesbezüglich auf Restaurierungen des Freskos hin, „bei welchen es vielleicht ohne Hinzudichtungen nicht abgegangen sein könnte", da er ja Ulrichs Siegel kannte; seit J. A. Kumar, Historisch-mahlerische Streifzüge in den Umgebungen der Stadt Grätz. V. Eggenberg. Grätz 1816, S. 81–135, hier S. 88, übernahmen alle Eggenberg-Autoren bis Roth (wie Anm. 1, S. 52) die Meinung, Barbara sei eine Giebinger gewesen, lediglich W. Prasch, Alt-Eggenberg, in: Blätter für Heimatkunde 40/1966, S. 47, glaubte, Barbara sei eine Gribinger gewesen, was völlig falsch ist, da die adeligen Gribinger nach Kraßler (wie Anm. 13), S. 194, im von Silber und Rot gespaltenen Schild einen farbengewechselten Liliendreipaß und keine Vögel, wie Prasch meinte, führten.

[20] 1437 X 14-,1456 I 23 Graz, StLA-U, 5562c, d, und A. v. Muchar, Urkunden-Regesten für die Geschichte Innerösterreichs vom Jahre 1312 bis zum Jahre 1500. Sonderdruck aus AÖG, 2. Bd., 3. H./1849, S. 30, n. 150; R. Baravalle, Steirische Burgen und Schlösser. Bd. I. Graz 1936, S. 35.

[21] 1441 III 13-, StLA-U 5719c.

[22] 1444 VII 29 Graz, StLA, Laa-U, C 3; es ist merkwürdig, daß sich dieses für die Eggenberger so wichtige Familiendokument nicht bei den Eggenberg-Urkunden im Herberstein-Archiv, sondern bei den landschaftlichen Urkunden befindet.

seine Braut Radegunde vereinbarungsgemäß vor 1449, als sein Vater gerade noch lebte oder vielleicht schon tot war († 1448), etwa 1451 wurde seine älteste Tochter Elisabeth geboren, in welchem Jahr Balthasars Mutter starb, während deren angeblicher Vater Thoman Giebinger immer noch lebte.[23] Dieser hätte demnach noch seine Urenkel erlebt, was nicht einmal dem langlebigen Balthasar († 1493) gelungen sein dürfte, dessen älteste Enkelin Anna Rindscheit 1492 Sigmund v. Lamberg heiratete.[24]

Während es also keine einzige Urkunde gibt, die Thoman Giebinger als Schwiegervater Ulrichs oder als Großvater des Balthasar und Hans Eggenberger nennt, ist seine Verwandtschaft sehr gut dokumentiert. Giebingers Schwager hieß Wolfgang Pernauer (1450), Salzburger und Cillier Lehensmann, seine Kinder waren Andrä, 1468 erstmals genannt, 1478 kaiserlicher Pfleger zu Katsch an der Mur, gestorben nach 1503, und dessen Schwestern Anna, 1469 Gattin des Marx Oberleiter, und Margreth, die 1474 den Ritter Moriz v. Eglofstein aus Franken heiratete.[25] Diese Heiraten drücken sehr deutlich die unterschiedliche soziale Stellung der adeligen Giebinger und der bürgerlichen Eggenberger aus, wodurch eine Heiratsverbindung zwischen den beiden Familien von vornherein erschwert gewesen wäre.

Als weiteres Indiz hat Roth das kaiserliche Ungeld einbezogen, das Friedrich III. aus Geldbedürftigkeit aber nicht nur Balthasar Eggenberger, sondern im selben Jahr auch verschiedenen anderen Personen überlassen hat, wie dem Hans Hafen jenes zu Marburg an der Drau und Albrecht Kamer das zu Judenburg, während auch der kaiserliche Ungelter zu Graz Hans Püchsenmeister erwähnt wird.[26] Ebenso können die angeblichen Beziehungen der Eggenberger zu den Grazer Dominikanerinnen die Theorie Roths nicht stützen, da diese, soweit mit den Eggenbergern Balthasar gemeint ist, nicht vorhanden waren. Die Stiftung zweier Weingärten und Wiesen am Grazer Rosenberg 1492 führte Balthasar bei den Dominikanern Zum Hl. Blut beim Eisernen Tor durch.[27] Daß die Dominikanerinnen das von ihm errichtete Eggenberger Spital beim Murtor beziehen konnten, war nicht auf das freundschaftliche Entgegenkommen der Familie, deren Stiftung damit zweckentfremdet wurde, sondern auf ein Mandat König Maximilians I. vom Jahre 1500 zurückzuführen, der den nach der Niederlegung ihres vor den Stadtmauern gelegenen Klosters in der Stadt verstreut lebenden Nonnen endlich eine gemeinsame Zufluchtstätte bieten wollte, bis sie eine dauerhaftere Unterkunft gefunden hätten.[28] Dementsprechend betrieb Balthasars Sohn Wolfgang als faktischer Inhaber der Stiftung die Entfernung der Nonnen und die Rückgewinnung der Räumlichkeiten,

[23] Elisabeths Geburtsjahr von P e i n l i c h (wie Anm. 10), S. 20, für ca. 1451 angenommen, ihr Heiratsbrief (Heiratsgutbestätigung ihres Gatten) 1472 VIII 25-, StLA, AH, UE 3.

[24] 1492 XI 22-, M u c h a r (wie Anm. 20), S. 68, n. 431.

[25] 1450 II 6-,1468 II 26-,1469 VIII 9 Graz (1476 IV 25-), 1474 II 20 und 21, 1503 VII 19 Graz, StLA-U 6218c, 7233a, 7291a (7599c), 7495c, d, e; 1476 II 15-, M u c h a r (wie Anm. 20), S. 42, n. 238.

[26] 1478 II 14 Graz (1478 II?), Notizenblatt. Beilage zum AöG, 2. Jg./1852, S. 320, n. 431, S. 368, n. 500, S. 364, n. 482.

[27] 1492 VI 8-, H. Z o t t e r, Die Geschichte der Dominikaner im Innerösterreich des Mittelalters. Diss. Graz 1969, S. 172, n. 39.

[28] 1500 VI 16 Augsburg (vidimiert 1500 VII 21), StLaA-U 10016; Ph. K r i s t o f f, Die Grazer Dominikanerinnen. Diss. Graz 1983, S. 230ff., bes. 232.

was ihm 1517 auch gelang, als die Schwestern das Kloster der Franziskaner übernahmen. Letztere bezogen das Gebäude der aus der Stadt vertriebenen Minoriten, denen Wolfgang ein Unterkommen in der Murvorstadt gewährt hatte.[29]

Ulrich und Barbara Eggenberger hatten angeblich eine große Kinderschar, wovon 16 Kinder jung gestorben und im gemeinsamen Grab der Eltern am ehemaligen Friedhof der alten Grazer Stadtpfarre St. Egidius (jetzt Dompfarre) begraben worden sein sollen, wenn die längst verschwundene Grabinschrift im 18. Jahrhundert richtig überliefert wurde.[30] Die Eltern überlebten nur zwei Söhne, Balthasar und Hans, die die Linien zu Graz und Radkersburg (später zu Ehrenhausen) begründeten. Außer diesen wurden Ulrich und Barbara noch ein Sohn Stephan, Chorherr zu St. Dorothea in Wien und Rottenmann, sowie zwei mit damals sehr bekannten Adeligen verheiratete Töchter unbekannten Vornamens (!) angedichtet, die nie existierten.

Die alten Genealogen Kainach, Bucellini und Stadl kennen Stephan noch nicht, Kumar im frühen 19. Jahrhundert führt ihn bereits als ältesten Sohn Ulrichs an, und als dieser wurde er in der Folge von vielen Eggenberg-Autoren, darunter früher auch vom Verfasser, als historisch übernommen, obwohl er kein Eggenberger war, sondern „Stephan von Eggenburg" hieß und höchstwahrscheinlich aus dem niederösterreichischen Eggenburg stammte, 1411 als *Stephanus de Egenwurga* an der Wiener Universität immatrikuliert war, danach in das Wiener Dorotheerstift als lateranensischer Chorherr eintrat, 1455 aber im Zuge der Gründung des Chorherrenstiftes Rottenmann mit einigen Mitbrüdern dorthin übersiedelte, wo er vor 1475 starb.[31]

Die Annahme vieler Eggenberg-Autoren, es habe auch zwei mit Lasla Prager Freiherrn v. Windhaag bzw. Sigmund Prueschenk Freiherrn v. Stettenberg Reichsgrafen v. Hardegg verheiratete Töchter Ulrichs und somit Schwestern Balthasars gegeben, stützte sich seit Kumar, Peinlich und Beckh-Widmanstetter auf drei abschriftlich tradierte Briefe Pragers bzw. Prueschenks von 1487 und 1492, in denen diese Balthasar Eggenberger als „Schwager" ansprechen.[32] Ein Blick auf die Biographien der beiden zeigt aber, daß diese nicht mit Schwestern Balthasars verheiratet gewesen sein konnten, sondern die Anrede

[29] K r i s t o f f (wie vorher), S. 233f.

[30] I. L a n g e t l, Templum aulicum Societatis Iesu seu Divi Aegidii urbis Graecensis Patroni Basilica. Graecii 1733, S. 51; B e c k h - W i d m a n s t e t t e r (wie Anm. 13), S. 137; H e y d e n d o r f f (wie Anm. 13), S. 20.

[31] K u m a r (wie Anm. 18), S. 89f.; H. P. N a s c h e n w e n g, Stammtafel der Grazer Linie der Eggenberger, in: Schloß Eggenberg. Ein Führer durch die Sammlung (Veröffentlichungen der Abt. Schloß Eggenberg am Landesmuseum Joanneum Graz 4/1984), S. 8; Die Matrikel der Universität Wien, hg. vom Institut für österr. Geschichtsforschung (Quellen zur Geschichte der Universität Wien 1. Abt. 1954/56), I. Bd. 1377–1450, S. 84/22; F. H u t z, Die Weiheregister der Seckauer Bischöfe vor der Reformation 1425–1507 (Quellen zur Geschichtlichen Landeskunde der Steiermark IX/1988), S. 35, n. 338 (Stephan von E*b*enburg [Eggenburg], Diözese Passau), S. 211 (von E*b*enburg [=? Eggenburg]), S. 218, 267 (Eggenburg); M. P a n g e r l, Geschichte des Chorherrenstiftes St. Nikolaus zu Rottenmann von seiner Gründung bis zu seiner Uebertragung in die Stadt, in: MHVSt 16/1868, S. 99, 112; A. D e u t s c h m a n n, Das Augustiner Chorherrenstift Sankt Dorothea in Wien. Seine kulturgeschichtliche Bedeutung für den niederösterreichischen Raum. Diss. Wien 1975, S. 28.

[32] 1492 V 12 Linz (Prager), 1487 XII 1 Nürnberg, 1492 XI 13 Linz (Prueschenk), StLA, AH, UE 6, n. 9, 4 und 3.

„Schwager", entgegen der heutigen engen Bedeutung des Wortes, von Prager und Prueschenk nur als Höflichkeitsfloskel im Verkehr unter adeligen Standesgenossen Verwendung fand, wozu Eggenberger seit seiner ungarischen Nobilitation 1467 und besonders seit seiner Heirat mit Barbara, Tochter des Caspar v. Pain auf dem Painhof im Kärntner Lavanttal, und der Ehrentraud v. Mosheim, die er ca. 1479 einging, gehörte, bzw. als Ausdruck einer Schwägerschaft, die aber nur sehr entfernt vorhanden war (zu Prager), verstanden wurde.[33]

Lasla Prager, Erbmarschall in Kärnten und seit 1505 Freiherr zu Windhaag in Oberösterreich, war angeblich der Sohn eines Hans Prager, dessen Familie vielleicht aus Prag stammte, aber schon seit einiger Zeit in Kärnten lebte, und der Barbara v. Graben aus der Kärntner-Osttiroler Familie dieses Namens und soll 1464 geboren worden sein.[34] Er gehörte, wie die Brüder Prueschenk und Eggenberger, zu den „Aufsteigern" unter Friedrich III., der ihn favorisierte, weshalb er beim Adel Oberösterreichs wenig beliebt gewesen sein soll. Barbara v. Graben kann aber nicht seine richtige Mutter gewesen sein, denn ihr Wappen fehlt unter den Ahnenwappen Laslas auf dessen Grabstein in der Pragerkapelle zu Altenburg im Mühlviertel. Dort finden sich vielmehr die Wappen Pain (heraldisch oben rechts), das der väterlichen Großmutter Laslas zugeordnet wurde, Jaxtheim (oben links) für Pragers Mutter, Schrott v. Kindberg (unten rechts) für die väterliche Großmutter von Pragers Vater und Auer v. Pielach (unten links) für Laslas mütterliche Großmutter.[35] Ob diese Zuordnungen der Ahnengrade stimmen oder nicht, das Wappen Pain beweist eine Verwandtschaft Pragers mit Balthasars Gattin Barbara, weshalb Prager 1493 von Barbaras Bruder Christoph v. Pain und Thomas v. Mosheim (aus der Familie von Barbaras Mutter) als deren „lieber Vetter" bezeichnet werden konnte.[36] Als Laslas Gattinnen sind bekannt Regina v. Tanpeck, Erbin von

[33] Schon 1470 VII 3 adressierten die Prälaten und Landleute von Steiermark und Kärnten ihre Verschreibung über 12.000 Dukatengulden an Balthasar als *unserm lieben Freund, Oheim und Vettern*, StLA, AH, UE 6, n. 38; über seine Gattin Radegunde war Balthasar Oheim (mütterlicher Onkel) der Kinder seines Schwagers Thoman Rottaler und dessen Gattin Elisabeth Seidennater, von denen die Tochter Margaretha seit 1464 mit Wolfgang v. Lembach verheiratet war, der zu den Landleuten in Steiermark gehörte, E. v. Rajakovics, Die Rottaler Grabsteine in der Steiermark, in: Neue Chronik zur Geschichte und Volkskunde der innerösterreichischen Alpenländer Nr. 73 (Eigenbeilage zu Nr. 36 der Südost-Tagespost, 14. Feber 1962), S. 1.

[34] StLA, Hs. 28 (wie Anm. 18), Bd. IV, S. 494f.; Bucelinus III (wie Anm. 19), S. 171; Hoheneck (wie Anm. 5), Bd. III. Passau 1747, S. 541; nach H. E. Baumert – G. Grüll, Burgen und Schlösser in Oberösterreich. Mühlviertel und Linz. Wien 1988, S. 185, stammen die Prager aus dem Kreis Cilli, nach Tausend Jahre Ober-Österreich. Das Werden eines Landes. Linz 1983, Katalogteil S. 221, n. 12.14, wäre die Familie von Böhmen nach Kärnten eingewandert; zu Barbara v. Graben vgl. K. Trotter, Die Burggrafen von Lienz und zum Lueg, in: Schlern Schriften 105/1954, Tafel IX, wo sie einmal als Tochter des Andrä v. Graben, 1433 Cillischem Hauptmann zu Ortenburg in Kärnten, das andere Mal als Tochter von Andräs Sohn Virgil angeführt ist; 1486 gab Barbara von Graben (sic!) ihren Söhnen (sic!) Lasla und Franz Prager ihren Heiratsbrief und andere Geldbriefe hinaus, StLA, Hs. 489 (= Matthias v. Kainach, Genealogie steirischer Geschlechter), fol. 106; nach Adler, Monatsblatt der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft, Bd. X, 1926/30, S. 794, war Barbara in zweiter Ehe vermählte Werner und ihr Sohn Wolfgang Werner der Stiefbruder Pragers.

[35] Siebmacher's Grosses Wappenbuch, Bd. 27. Die Wappen des Adels in Oberösterreich. Neustadt a. d. Aisch 1984, S. 261; B. Ulm, Das Mühlviertel. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen (Österreichische Kunstmonographie V). Salzburg 1971, S. 53 (Todesjahr falsch wiedergegeben).

[36] Adler, Monatsblatt, wie Anm. 33.

Windhaag, die er 1485 oder kurz danach heiratete und die 1499 starb, 1492 also noch lebte, als Prager den Eggenberger seinen „Schwager" nannte, sowie Anna Fuchs v. Fuchsberg aus Hall in Tirol, die er bald nach 1500 ehelichte und bei seinem Tod 1514 als Witwe mit mehreren Kindern zurückließ.[37] Für eine Heirat mit einer Tochter Ulrich Eggenbergers bleibt daher zeitlich gar kein Platz, abgesehen davon, daß diese „Schwester" Balthasars bei ihrer Eheschließung bereits eine uralte Jungfer gewesen wäre. Sie ist daher nichts anderes als das Produkt einer Fehlinterpretation einer Briefstelle.

Ähnlich verhält es sich mit der anderen „Tochter" Ulrichs, die Sigmund Prueschenk zum Gatten gehabt haben soll. Dieser, aus altem, aber niederem und bis dahin minder begütertem Adel stammend, wurde mit seinem älteren Bruder Heinrich von Friedrich III. mit Gütern, Gnaden und Würden geradezu überhäuft, deren Krönung die Erhebung der Brüder zu Reichsgrafen von Hardegg und im Machland in Niederösterreich bildete, wo die Familie in den Nachkommen Heinrichs noch heute lebt.[38] Die Brüder waren Söhne des Stefan Prueschenk und der Margaretha, Tochter des Jörg v. Reicheneck, kaiserlicher Pfleger zu Wolkenstein und Strechau in der Obersteiermark, wiedervermählt mit Ulrich Dürrenpacher und Letzte ihrer Familie, weshalb ihr Wappen an ihre Söhne kam.[39] Eine Verwandtschaft der Prueschenk mit den Pain ist nicht ersichtlich, wenn auch nicht ausgeschlossen. Sigmund Prueschenk starb nach dem übereinstimmenden Zeugnis der Familienurkunden und aller älteren Genealogen 1502 unverheiratet und wurde in seiner Patronatskirche Grein an

[37] Zu Regina v. Tanpeck: Siebmacher's Grosses Wappenbuch, Bd. 26. Die Wappen des Adels in Niederösterreich. Teil 1 A–R. Neustadt a. d. Aisch 1983, S. 357f. (ohne die Heirat Eggenberg, die in Bd. 27 [wie Anm. 35], S. 262, aber angeführt wird!); G. Grüll, Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Windhag, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins. Gesellschaft für Landeskunde, 87/1938, S. 185, 196ff.; H. Wurm, Die Jörger zu Tollet (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 4, 1955), S. 31, 250; zu Anna Fuchs v. Fuchsberg: Siebmacher's Wappenbuch, Bd. 27 (wie Anm. 35), S. 262; zu der von ihr gestifteten Anna-Kapelle und der Prager-Gruft zu Altenburg: G. Grüll in den Christlichen Kunstblättern 66/1925, S. 22 (falsch wiedergegebenes Todesjahr Laslas); Linzer Volksblatt, Jg. 63, Nr. 132 (10. 6. 1931), S. 1; Ulm (wie Anm. 35), S. 52f.; Tausend Jahre Ober-Österreich (wie Anm. 34), S. 203, n. 10.25; Bucelinus (wie Anm. 19), S. 171, und Hoheneck (wie Anm. 34), a.a.O., kennen als Frauen Pragers nur die Tanpeck und Fuchs. Prager starb nach dem Datum auf seinem Grabstein am 28. 12. 1514.

[38] 1272 wird ein Heinrich genannt Prueschinck als Lehensmann der Herren von Trennstein erwähnt, A. Lang, Die Lehen des Bistums Seckau (Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichtsquellen XLII/1931), S. 45, n. 50, Anm. 2; zur Literatur über die Brüder u. die Familie Prueschenk: G. Reingrabner, Adel und Reformation. Beiträge zur Geschichte des protestantischen Adels im Lande unter der Enns während des 16. und 17. Jahrhunderts (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 21/1976), S. 79, Anm. 20; Hoheneck (wie Anm. 5), Bd. I. Passau 1727, S. 293 (hat als Datum der Erhebung in den Reichsgrafenstand den Reichstag zu Worms 1495, das Diplom datiert von 1495 X 27 Aschaffenburg); F. K. Wißgrill, Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem XI. Jahrhundert bis auf jetzige Zeiten. Bd. 4. Wien 1800, S. 122ff.; K. Kech – K. F. v. Frank, Regesten von Urkunden im Gräflich Hardegg'schen Schloßarchiv zu Stetteldorf, in: Senftenegger Monatsblatt, I. Bd., 10. Heft, 1952, Sp. 297ff.

[39] StLA, Hs. 29/1, fol 1', Hs. 28, Bd. VI, S. 264 u. 276, und U 6750a (1459 VI 24), 7128a (1466 VI 15); Bucelinus (wie Anm. 19), S. 174; Wißgrill (wie Anm. 38), a.a.O.; R. Baravalle, Burgen und Schlösser der Steiermark. Graz 1961, S. 403, 437, 446.

der Donau begraben, wo sein figuraler Grabstein noch erhalten ist.[40] Sigmund konnte daher nicht Balthasars Schwager im Sinne von Schwestermann gewesen sein. Auf Balthasar Eggenbergers Grabstein an der rückwärtigen Parkmauer des Schlosses Eggenberg in Graz werden außer ihm und seinen beiden Frauen noch *Bruder und swester darin gestorben am phincztag vor Exaltacionis Crucis 149.* erwähnt. Da beide am selben Tag starben, dürfte es sich nicht um Geschwister Balthasars, sondern um dessen jung verstorbene Kinder wahrscheinlich aus zweiter Ehe handeln, da sie in der Inschrift nach seiner ersten und vor seiner zweiten Frau angeführt sind.[41]

Mit diesen Ausführungen wurde die Frage nach der Herkunft der Eggenberger natürlich nicht gelöst, dies lag auch gar nicht in der Absicht des Verfassers. Einer Lösung dieses Problems stellte sich seit jeher die dürftige Quellenlage bezüglich des ersten sicheren Eggenbergers (Ulrich) entgegen, die schon den früheren Eggenberg-Autoren aufgefallen ist, die sich deshalb das plötzliche Auftreten der Familie in der Steiermark nur mit einer Zuwanderung von weiterher (Schwaben, Schweiz) erklären konnten.[42] Das Fehlen der Quellen könnte aber auch mit dem tiefen Fall Balthasars gegen Ende seines Lebens zusammenhängen, der nicht nur sein Andenken bis heute belastet, sondern auch zum Verlust vieler wichtiger Familiendokumente geführt haben mag. Davon handeln die folgenden Ausführungen.

1458 hatte Friedrich III. Balthasar das Recht erteilt, zur „schwarzen Münze" eine kurze Zeit hindurch auch Kreuzer schlagen zu dürfen.[43] Als kaiserlicher Münzmeister zu Graz, St. Veit an der Glan und Laibach nützte er seine Möglichkeiten zur persönlichen Bereicherung – wie andere Münzmeister auch – gründlich aus und konnte sich so einen „Schatz" zulegen.[44] Ein anonymer Chronist berichtet zum Jahr 1460: *Der Muensmaister ze Gretz genanndt der Ekkenperger der kaufft in dem Lannd Steir als auff sechshundert pfunndt gelts und ward moechtig. Darnach wolt der Kaiser nach Im haben gegriffen,*

[40] StLA, Hs. 29/1, a.a.O., und Hs. 28, Bd. VI, S. 282; Bucelinus (wie Anm. 19), S. 174; Hoheneck (wie Anm. 5), Bd. I, S. 298; Wißgrill (wie Anm. 38), S. 126 (falsches Todesjahr 1500); F. Lanjus, Die blühenden Geschlechter des österreichischen Uradels (Jahrbuch der Vereinigung katholischer Edelleute in Österreich. Innsbruck/Wien/München 1931), S. 110; G. Probszt, Die Brüder Prueschenk, in: Oberösterreichische Heimatblätter (14/1960), S. 115, 124 (stützt sich auf die irrige Interpretation des Briefes von 1487 durch Beckh-Widmanstetter); veraltet: F. Ilwof, Sigmund von Prüeschenk, in: MHVSt 13/1864, S. 192ff.; Prueschenk starb nach dem Datum auf seinem Grabstein am 2. 4. 1502; den Hinweis auf Sigmunds Grabstätte verdanke ich Herrn Univ.-Doz. Dr. R. Schäffer.

[41] Diese „Geschwister" fehlen in allen Eggenberg-Stammtafeln, nur Heydendorff (wie Anm. 13, S. 26f.) erwähnt sie, ohne sie Balthasar als Kinder zuzuordnen.

[42] Vgl. dazu Roth (wie Anm. 1), S. 50f.

[43] 1458 VII 25 Wiener Neustadt, J. Chmel, Regesta chronologico-diplomatica Friderici III. Romanorum imperatoris (Regis IV.). Auszug aus den im k.k. geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archive zu Wien sich befindenden Reichsregistraturbüchern vom Jahre 1440–1493. 2. Abt. Wien 1840, S. 361, n. 3617.

[44] 1458 III 1 Wiener Neustadt war Balthasar bereits Münzmeister, 1461 V 17 Graz nicht mehr. E. Birk, Urkunden-Auszüge zur Geschichte Kaiser Friedrichs des III. in den Jahren 1452–1467 aus bisher unbenützten Quellen, in: AöG 10/1853, S. 210, n. 221, und S. 374, n. 480; 1460 II 22 konnten Balthasar und seine Frau vom Stift St. Lambrecht für 1200 ungar. Dukatengulden das freieigene Dorf und Amt Schaldorf im Mürztal gegen ewigen Rückkauf, den das Stift später auch nützte, kaufen, Or. Pgt., Stiftsarchiv St. Lambrecht, Urk. II 57a (für die Zusendung einer Kopie der Urkunde danke ich Herrn P. Prior Dr. Benedikt Plank).

do ward er gewarnt und entran gen Venedig unnd füert mit Im von gold, silber unnd klainaten als auff Viertzigtausent pfunnt werd, daselbs er Zeitt was, und gewan darnach die huld des Kaisers und macht mit Im ainen abpruch, umb ain Summ gellts und komt wider zw seinem guett gen Gretz.[45] Auch wenn eine Bestätigung dieser Nachricht aus venezianischen Archiven vorläufig noch fehlt – eine erste Suche verlief ergebnislos –, ist sie schon deshalb kaum Erfindung, weil Friedrich im nächsten Jahr erklärte, Balthasar, seine Frau und ihre Erben von allen Regreßansprüchen wegen des Prägens minderwertiger Münze verschonen zu wollen und des Eggenbergers Schulden von 1200 Pfund an ihn als getilgt zu betrachten.[46] Heute würde Balthasar wegen Untreue und schweren Betruges strafrechtlich verfolgt werden, wie dies damals dem Münzmeister Herzog Albrechts VI., Hans Jäger, auch tatsächlich widerfuhr, der im selben Jahr 1460 wegen Vergehens im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit eingesperrt wurde und nur auf Bitten des Kaisers und seiner Gemahlin (!) wieder freikam.[47]

Das Verhältnis zwischen Friedrich III. und Balthasar hat sich in der Folge wieder „normalisiert", denn der Kaiser konnte seiner ständigen politischen Auseinandersetzungen und Kriege (Baumkircher-Fehde, Ungarnkriege) wegen auf die finanzielle Hilfe so potenter und tüchtiger Geldgeber wie des Eggenbergers nicht verzichten. Ob aber die Sympathie Friedrichs für Balthasar nach den Vorfällen von 1460 so weit gegangen ist, daß er ihn in den Adelsstand erhoben und ihm ein Wappen verliehen hat, muß angesichts der Tatsache, daß es darüber nicht die geringste urkundliche Nachricht gibt, sehr bezweifelt werden. Nach Kumar sollen die diesbezüglichen Urkunden „in Verlust geraten" sein, was nicht sehr glaubwürdig klingt, wenn man bedenkt, daß sich neben Balthasar und seinen Nachkommen auch die Radkersburger Linie desselben

[45] A. Rauch, Rerum Austriacarum historia ab anno Christi MCCCCLIIII usque ad annum Christi MCCCCLXVII. Vindobonae 1794, S. 94; Peinlich (wie Anm. 10), S. 16, zitiert die Chronik nach der Ausgabe von H. C. Senckenberg, Anonymi Chronicon Austriacum ab anno 1454 usque ad annum 1467, in: ders., Selecta juris et historiarum ...Tomus V. Fasc. I, Frankfurt a. M. 1739, S. 99f.; zur Chronik vgl. A. Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG Erg.-Bd. 19/1963), S. 363f., und B. Haller, Kaiser Friedrich III. im Urteil der Zeitgenossen. Wiener Diss. aus dem Gebiet der Geschichte 5, 1965, S. 62ff., die ihre Glaubwürdigkeit betonen.

[46] 1461 V 17 Graz, wie Anm. 43; 1461 nach IX 1 Graz stellte Friedrich fest, daß ihm Balthasar hinsichtlich des Schlagschatzes für die neue weiße Münze, die ihm für 10.000 Pfund Pfennige in Bestand gegeben war, 1200 Pfund schuldig sei, welche Summe Christoph Mörsberger, kaiserlicher Pfleger zu Wachsenegg und Lienhart Jemniczer, Anwalt zu Wien, in Geld und Damast für Balthasar bezahlten, Birk (wie Anm. 44), S. 379, n. 517; sollte Balthasar diese Summe widerrechtlich für den Kauf von Schaldorf (vgl. Anm. 44), abgezweigt haben?

[47] Urfehdeerklärung Jägers an den Erzherzog, 1460 II 23 Wien, HHStA, AUR; am 16. Oktober desselben Jahres befahl Albrecht die Festnahme des ehemaligen Freistädter Münzmeisters Hans Weyland, der sich ohne Wissen und Erlaubnis des Erzherzogs von seinem Dienst entfernt hatte und damit straffällig geworden war. Weyland wurde verhaftet und nach Konfiskation seiner Habe entlassen, H. Dimt, Das Werden des Landes im Spiegel der Münzgeschichte, in: Tausend Jahre Ober-Österreich. Das Werden eines Landes. Ausstellungskatalog. Linz 1983, Beitragsteil, S. 281.

Wappens der drei Raben bediente, die dazu im Falle einer Verleihung durch Friedrich an Balthasar gar kein Recht gehabt hätte.[48]

Auch eine Wappenverleihung an Balthasar und seinen Bruder durch König Matthias Corvinus von Ungarn ist offenbar nicht erfolgt.[49] Beide Brüder unterhielten aber wirtschaftliche Beziehungen zu Ungarn, vielleicht sogar als Hoflieferanten des Königs, denn dieser nahm Balthasar 1467 seiner Verdienste wegen – welcher, wird nicht gesagt – in die Schar seiner Edlen mit allen Vorrechten für Balthasars Leute und Güter auf, wie sie der Adel Ungarns genoß.[50] An der Echtheit der nur abschriftlich erhaltenen (!) Urkunde kann kein Zweifel bestehen, denn dann müßten auch die anderen Urkunden des betreffenden Kopialfaszikels Fälschungen sein, was zumindest bezüglich zweier ganz sicher nicht der Fall ist. Wenn aber der Adelsbrief des Ungarnkönigs in dem Urkundenfaszikel erwähnt ist, warum dann gerade der für die habsburgischen Erblande viel wichtigere Adels- und Wappenbrief, den Kaiser Friedrich für Balthasar ausgestellt haben soll, nicht? Er hat, wie eine Dorsalnotiz vom frühen 16. Jahrhundert am erwähnten Faszikel vermuten läßt, überhaupt nie existiert, und es gab nur die ungarische Nobilitierung Balthasars, die aber zu der Zeit für die kaiserlichen Länder nicht relevant war.[51] Da Balthasar 1458 und 1460 noch mit dem Siegelbild seines Vaters siegelte, 1478 aber bereits das Wappen mit den drei fliegenden Raben, die eine Krone in den Schnäbeln halten, führte, ist Anthony v. Siegenfelds Erklärung, Balthasar habe sich im Zuge der ungarischen Nobilitierung selbst ein Wappen, angelehnt an den Corviner-Raben und vermehrt um die Krone als Symbol seines neuen Adelsstandes,

[48] Kumar (wie Anm. 19), S. 90, wonach Friedrich III. Balthasar den Adelsstand und ein Wappen, darstellend „drey junge Adler" (!) mit einer goldenen Krone in den Schnäbeln sowie den Titel „Unser lieber, Getreuer" verliehen hätte; woher weiß Kumar das, wenn die diesbezügliche Urkunde verlorengegangen und auch keine Abschrift davon vorhanden ist? Auch im Wappenbuch des Johann Gottfried Herzenkrafft († Graz 1625) ist bezüglich des Eggenberg-Wappens von drei goldgekrönten Adlern die Rede: Adler, Jahrbuch der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft VI/VII/1881, S. 75, n. 197, doch spricht das Diplom der Wappenbesserung für Ruprecht v. Eggenberg ddo 1598 V 18 Prag (Or. StLA, AH, UE 43, von Heydendorff [wie Anm. 13], S. 44, mit dem Freiherrendiplom der Eggenberger verwechselt und irrig mit 8. V. datiert) eindeutig von Raben; ob auch Balthasars Bruder Hans bereits dieses Wappen im Siegel führte, ist unbekannt, sein Sohn Andre bediente sich dessen jedenfalls (1499 V 31, StLA-U 9901) und ließ es am Grabstein seines 1481 verstorbenen Vaters (in der Stadtpfarrkirche Bad Radkersburg) anbringen, doch differiert dieses Wappen von dem Balthasars geringfügig (vgl. diese bei Heydendorff, Abb. 3 und 7).

[49] Eine Anfrage des Autors an das Ungarische Staatsarchiv wurde negativ beantwortet.

[50] 1467 VII 4 Buda, mit der Adresse: *Nobili fideli nostro Balthasar Ekkenperger Nobili Ducatus Stirie*, Kopie des lateinischen Diploms samt einer deutschen Übersetzung (16. Jh.), StLA, AH, UE 6, n. 8.

[51] Die Dorsalnotiz lautet: *NB hierin ist ein Lateinisch copiertes Diploma, wodurch H: Balthasar Eggenberger ad gradum Nobilitatis creirt worden*, welche Aussage keinen Sinn hätte, wäre ihm schon von Friedrich der Adel verliehen worden; der Faszikel (AH, UE 6) besteht aus zwei Teilen zu vier Bogen mit den Urkunden n. 1–9, vier freien Seiten, auf denen die fehlenden Nummern 10–20 stehen sollten, sodann der Schluß von n. 21 und die folgenden Nummern bis 27; der zweite Teil enthält auf drei Bogen die Urkunden n. 28–40 samt der Dorsalnotiz; das Ganze ist eine Kopie aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts ohne chronologische Ordnung (letzte Urkunde von 1523); die Urkunden n. 10–20 fehlten im Faszikel, „scheinbar absichtlich", schon zur Zeit Kumars (wie Anm. 19, S. 100, Anm.).

zugelegt, durchaus plausibel, denn Friedrich III. hätte einem von ihm Geadelten kaum ein Wappen mit einem Motiv verliehen, das ihn ständig an einen seiner Erzfeinde erinnern mußte.[52]

Anfang der neunziger Jahre soll sich Balthasar mit dem alten, immer mißtrauischer gewordenen Kaiser erneut überworfen haben, aus Gründen, die völlig unbekannt sind.[53] Historisch erwiesen ist nunmehr die bisher als Legende abgetane Inhaftierung Balthasars auf dem Grazer Schloß(berg), die angeblich 1493 erfolgt sein soll, wobei auch sein umfangreiches Schrifttum beschlagnahmt worden sein könnte, wie das in solchen Fällen üblich war.[54] Das im Gefängnis von ihm dem Kaiser gegebene Darlehen von 34.000 Gulden ist unter solchen Umständen kaum freiwillig zustande gekommen, sondern, ähnlich den Vorgängen im Jahre 1460, eine als „Darlehen" verdeckte Kaution gewesen, die seine Enthaftung erreichen sollte.[55] Diese Vorfälle dürften sich zwischen dem 8. Mai und 21. September (Todestag des Kaisers) abgespielt haben, und noch im selben Jahr (1493) ist Balthasar anscheinend überraschend schnell (infolge der Haft?, er war schon fast siebzig Jahre alt) gestorben, denn er hat kein Testament verfaßt (oder konnte es nicht mehr), so daß er die Stiftung eines Jahrtages und Kaplans in seiner Spitals- und Begräbnis-

[52] 1458 VIII 4 Wiener Neustadt, 1460 II 27 Graz, wie Anm. 12; 1478 I 3 Graz, Revers Balthasars an Friedrich III. wegen des Weinaufschlages bei der Drau und des Ungeldes zu Graz, Siegler: Balthasar, Erhart Lembacher und Christoph Patriarch, Richter zu Graz, HHStA, AUR; Heydendorff (wie Anm. 13), S. 25, bringt als erste Urkunde mit dem Siegel des Raben-Wappens die von 1479 VIII 27 Graz, Wien, Deutsch Ordens Zentralarchiv; Anthony v. Siegenfeld (wie Anm. 13), S. 17; zur willkürlichen Annahme von Wappen durch Grazer Bürger und zum Verbot Friedrichs III. für die Bürger aller deutschen Städte, selbständig Wappen anzunehmen und zu führen (1467, im Jahr der ungarischen Nobilitierung Balthasars!), vgl. Popelka II (wie Anm. 7), S. 351f.

[53] Kumar (wie Anm. 19), S. 100, meint, Balthasar habe auf Rückzahlung seiner Vorschüsse und um Entlassung aus seinem gefahrvollen Amt gedrängt; Peinlich (wie Anm. 10), S. 19, nimmt an, Balthasar habe durch „irgendeine Sache" Friedrichs Mißtrauen und Zorn erregt, nähere Hinweise darüber fehlen bei beiden Autoren, ob die Belege dafür in den fehlenden Urkunden des Kopialfaszikels zu finden gewesen wären? Unterschlagungen öffentlicher Gelder waren damals gang und gäbe (vgl. den oben erwähnten Fall Jäger), und auch Balthasars Schwiegersohn Leonhard v. Ernau, Vizedom in Steiermark, wurden nach seinem Tod 1527 Veruntreuungen im Vizedomamt und Fehlbeträge in der Landschaftskasse nachgewiesen, M. L. Tschebull, Leonhard von Ernau im Dienste Maximilians I., Hausarbeit aus Geschichte an der Universität Graz 1984, S. 59 (für vielfältige Hilfe danke ich Herrn Dr. M. Hollegger vom Archiv der Universität Graz).

[54] Die Inhaftierung erwähnt in der Urkunde von 1496 VII 10 Imst, HHStA, ma 3c/1, fol. 109 und StLA, AH, UE 6, n. 36, gedr.: Regesta Imperii XIV. Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493–1519. 2. Bd., 2. Teil: Maximilian I. 1496–1498, bearb. v. H. Wiesflecker u. a., Wien/Köln/Weimar 1993, S. 66, n. 4121; Kumar (wie Anm. 19, S. 100f.), Peinlich (wie Anm. 10, S. 19) und Beckh-Widmanstetter (wie Anm. 13, S. 160) zweifelten auf Grund der Eggenberg-Urkunde im Herberstein-Archiv nicht an der Tatsache der Inhaftierung Balthasars, Heydendorff (wie Anm. 13, S. 24), Popelka I (wie Anm. 5, S. 72f.) und Marauschek (wie Anm. 13, S. 28) hielten sie für Sage und Legende, Dienes (wie Anm. 9) überging sie überhaupt.

[55] Das Darlehen erwähnt in der Urkunde von 1496 VII 10 Imst (wie Anm. 54), in der Maximilian I. den Erben Balthasars gegenüber feststellt, daß letzterer von Friedrich III. das Amt Radmannsdorf in Krain ohne Verschreibung (die alte datierte von 1485 VII 15 Kempten und galt drei Jahre, StLA, AH, UE 6, n. 24) innegehabt und auch Balthasars Erben dieses noch bis jetzt genossen hätten, wodurch Schulden an den Landesfürsten aufgelaufen seien, die nun von der Darlehenssumme abgezogen würden.

kirche zu Allerheiligen in Graz seinem Schwiegersohn Jörg Gossenbrot mündlich aufgetragen hat, der dann auch die Durchführung besorgte.[56]

Diese Ereignisse waren für die Familie natürlich kompromittierend, und es ist mehr als auffällig, daß heute bis auf einige Original-Kaufbriefe und Reverse die gesamte geschäftliche und private Post Balthasars fehlt. Anfang des 16. Jahrhunderts konnten von einigen dieser Dokumente noch Abschriften angefertigt werden, doch der größte Teil ist der Familie verlorengegangen, vielleicht sogar mit Absicht, weshalb Balthasars Münzvergehen, seine Flucht nach Venedig, seine Inhaftierung und schließlich die Art seines Todes der Nachwelt so gründlich aus dem Gedächtnis kamen, daß man sie zuletzt für Legenden halten konnte. Selbst die ältesten Genealogen (Kainach, Bucellini, Stadl) berichten über Balthasars Leben und Tod nichts, weshalb heute nicht einmal mehr sein genaues Sterbedatum zu eruieren ist.[57] Daß er im Gefängnis auf dem Schloßberg durch „das heimliche Gericht", das heißt durch die „Eiserne Jungfrau", hingerichtet worden sei, mag vielleicht die einzige zu Recht bestehende Legende in seiner Biographie sein.[58] Zumindest hat die spätere fürstliche Familie für ihre wahre Herkunft kein Interesse gezeigt, denn diese wurde ganz im Sinne des Barock mittels des Perizhoffschen Stammbaumes gefälscht, so daß die Frage nach der Herkunft der ersten Eggenberger die historische Forschung noch längere Zeit beschäftigen wird.[59]

Zusammenfassend sei festgehalten, daß eine Abstammung der Fürsten v. Eggenberg von auf dem Eggenberg bei St. Stefan ob Gratkorn ansässigen Untertanen der Grazer Dominikanerinnen, wie sie Roth zur Diskussion stellte, nicht auszuschließen ist, die Beweise dafür fehlen aber und die vom Autor angebotene Indizienkette ist zu schwach, um diese Theorie ausreichend zu stützen. Es ist unbewiesen, daß einer der am Eggenberg bei St. Stefan angesiedelten Holden sich in die Stadt begeben, Wein ausgeschenkt und womöglich Bürger geworden wäre. Auch der erste gesicherte Eggenberger (Ulrich) war kein Wirt, sondern hoher Stadtbeamter und in Geldgeschäften tätig, ein angeblicher *Anherr Partlme Eckhenperger* ist urkundlich unbekannt und

[56] Noch 1493 V 8 Wien quittierte Lienhart Fraidl, Mautner zu Stain, Balthasar den Empfang von 530 Pfund Pfennigen, die der Eggenberger dem Kaiser zu Handen Fraidls geliehen hatte, StLA, AH, UE 6, n. 32; Friedrich III. hatte vom Eggenberger dieses Darlehen 1493 IV 29 Linz mit dem Auftrag begehrt, Balthasar solle sich von den Renten von Radmannsdorf selbst bezahlen und sie solange als Pfand innehaben, bis die Schuld getilgt sei; Balthasar hatte Radmannsdorf also nicht widerrechtlich inne, und es kann dies nicht der Grund seiner Inhaftierung gewesen sein. Die Stiftbriefe Gossenbrots für Balthasar und seine Frau Radegunde, die eine ähnliche Stiftung errichtet hatte: 1494 I 17-, StLA, Laa-U, G 14 u. 15.

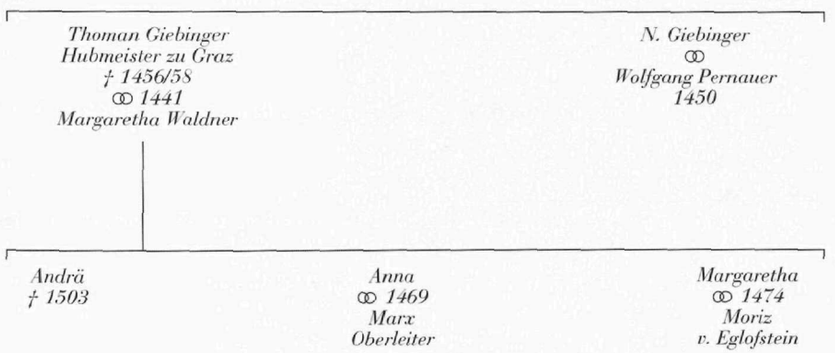
[57] Sein Grabstein an der Parkmauer von Schloß Eggenberg ist gerade dort, wo das Todesjahr gestanden hat, ausgebrochen; 1493 V 8 lebte er noch (vgl. Anm. 55), 1494 I 17 war er bereits tot (vgl. Anm. 56); Balthasar hat seinen Kindern aus zweiter Ehe kein großes Vermögen hinterlassen, denn deren Heiraten waren wenig prominent (ausgenommen Margarethe, die ihren ältlichen Vormund Leonhard v. Ernau, steirischen Vizedom, heiratete), und noch 1565 wurden die Erben seines Sohnes Wolfgang von der Steirischen Landschaft bezüglich ihres Besitzes mit nur 1 Schützen, die Erben des Christoph v. Eggenberg zu Ehrenhausen aber mit 4 Pferden und 20 Schützen veranschlagt (MHVSt 25/1877, S. 83, Anm. 5, S. 93 u. 98).

[58] Kumar (wie Anm. 19), S. 100.

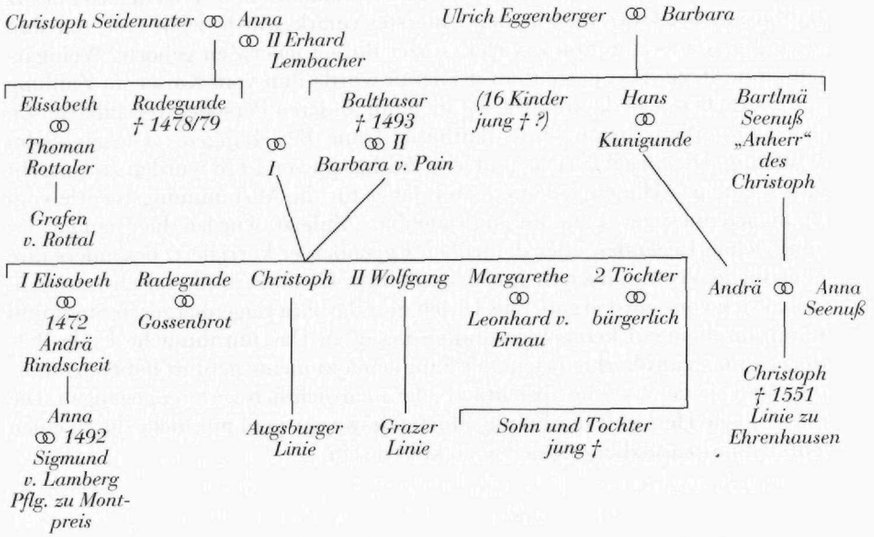
[59] Zum Perizhoffschen Stammbaum (StLA, AH, UE 43) vgl. Roth (wie Anm. 1), S. 50; die Manie vieler Adelsfamilien, ihre Stammbäume mit erfundenen, berühmten Ahnen möglichst weit in die Vergangenheit zu „verlängern", war besonders im Barock weit verbreitet und sogar bei Familien üblich, die das nicht notwendig gehabt hätten.

höchstwahrscheinlich eine Verwechslung mit Bartlmä Seenuß, mütterlichem Großvater des Christoph v. Eggenberg zu Ehrenhausen. Der Weingartenbesitz Balthasars bei Graz und in der Untersteiermark wurde wohl erst von ihm erworben, da es zum Status vieler Grazer Bürger jener Zeit gehörte, Weingärten zu besitzen. Das Ungeld an der Drau wurde ihm vom Kaiser an Zahlung statt verliehen, wie dies der Kaiser auch mit anderen Personen vereinbarte. Zu den Dominikanerinnen hatte Balthasar keine Beziehungen, erst sein Sohn Wolfgang. Die Siegel Ulrichs und jene Balthasars vor 1478 wurden zu Unrecht als (Weingart-)Hauen gedeutet, sind daher für die Abstammungstheorie vom Weingartenbesitzer Leupold unbrauchbar. Zuletzt wurden hier einige der zahlreichen Legenden über die frühen Eggenberger korrigiert, besonders ihre angebliche Verwandtschaft mit den adeligen Giebingern als falsch erwiesen, wobei sich von selbst ergab, daß Ulrich und Barbara Eggenberger in Stadt und Land anscheinend keine Verwandten besaßen. Das unrühmliche Ende Balthasars mag zum Verlust wichtiger Familiendokumente geführt haben, zumindest sind sie der Familie absichtlich oder unabsichtlich verlorengegangen. Die tatsächliche Herkunft der Familie dürfte deswegen wohl nur mehr durch einen Zufallsfund zusätzlicher Quellen zu klären sein.

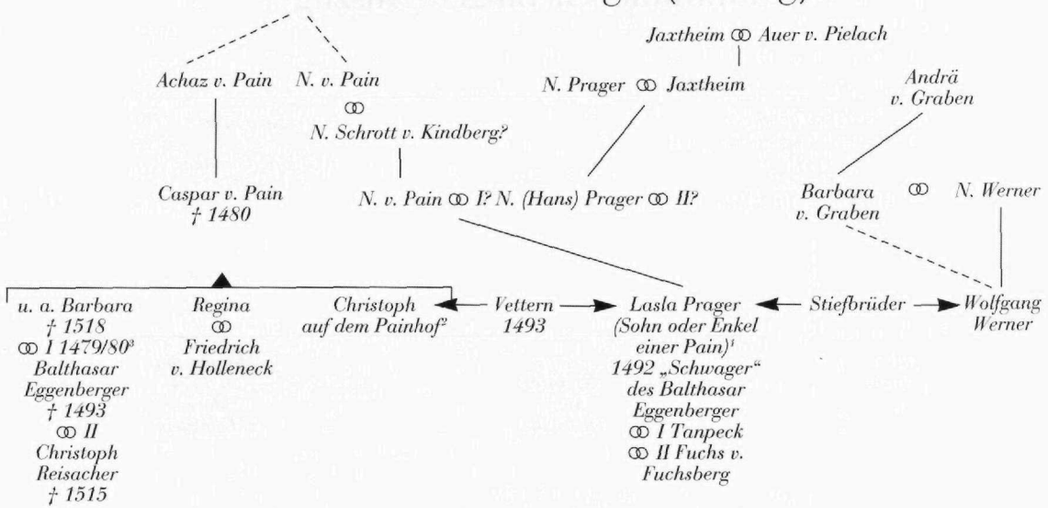
Stammtafel Giebinger (Auszug)



Stammtafel Eggenberg (Auszug)



Stammtafel Pain-Prager (Auszug)



[1] Die Vorfahren des Lasla, der zuerst in Kärnten und Steiermark Besitz hatte, ehe er sich in Oberösterreich niederließ, können nur so stimmen und nicht wie bei Siebmacher (vgl. Anm. 32) angegeben, da das Wappen Graben auf dem Grabstein Balthasars fehlt.

[2] 1482 VI 19 Painhof, Christoph v. Pain bittet seine Schwester Barbara Eggenberger um Intervention bei ihrem Mann, daß dieser Christoph gegen seinen Schwager den Hollenecker (Friedrich?) helfe, wofür sich Christoph und seine Brüder Balthasar verpfänden wollen, damit das Erbgut (der Painhof) nicht in fremde Hände komme, StLA, AH, UE 6, n. 23.

[3] Das Heiratsjahr der Barbara ergibt sich daraus, daß Balthasars erste Frau Radegunde 1478 I-Graz (StLA-U 7688c) noch lebte, Caspar v. Pain aber noch vor seinem am 27. I. 1480 erfolgten Tod (Grabstein Pfarrkirche St. Leonhard im Lavanttal) seiner Tochter Barbara das Heiratsgut auszahlte (StLA, Hs V/46, S. 35, n. 212 u. 213).